



JEAN-MARIE LOVEY
EVÊQUE DE SION - BISCHOF VON SITTEN

Einladung zur Rückkehr

Die Mitbrüder sind herzlich gebeten, diesen Brief am 18. Juni auf der Kanzel zu verlesen, dem 11. Sonntag im Jahreskreis, an dem Jesus die Zwölf angesichts der Fülle der Ernte zu den "verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Mt 10, 6) sendet.

Liebe Brüder und Schwestern,

Wenn ich euch so anspreche, dann bedeutet das, dass wir miteinander durch ein wesentliches und wichtiges Band verbunden sind, durch das Band der Geschwisterlichkeit. Die Kirche ist eine Familie. Diejenigen, die ihr angehören, erkennen sich als Teil dieser Familie und wissen sich durch verwandtschaftliche Bande verbunden. Das zu wissen ist schon wichtig, aber diese Verbindungen durch Begegnungen zu nähren und zu entwickeln ist unerlässlich. Der Begriff "Kirche" leitet seine Bedeutung vom Verb rufen/versammeln ab. Die Kirche ist die Gemeinschaft, die sich auf den Ruf hin versammelt, der von Christus an sie ergeht. Wir sind in der Masse Kirche, in dem wir auf einen Ruf reagieren, der von anderswo kommt.

Die Prüfung von Covid.

Vor drei Jahren zwang die Covid-Pandemie die Behörden, Massnahmen zu ergreifen, die das kirchliche Leben stark beeinträchtigten, d.h. die für das menschliche Leben so notwendigen Begegnungen verhinderten. Im Kontext des kirchlichen Lebens mussten wir Möglichkeiten schaffen, die Botschaft zu verbreiten, auch wenn diese den bis anhin gültigen Regeln widersprochen haben. Wir begannen zu sagen: Bleibt zu Hause! Bewahrt die Distanz! Singt nicht! Vermeidet Kontakte! Diese in Zeiten einer Pandemie unerlässlichen Massnahmen verwirrten so manchen Gläubigen, ermöglichten es anderen aber auch, die persönlichen Bindungen, die jedes Geschöpf mit seinem Gott verbinden, aufrechtzuerhalten und sogar auszubauen. So haben viele Christen während der Zeit der Pandemie andere Wege erprobt, um neue Kraft zu schöpfen, und haben weiterhin von ihrem Gott die lebensnotwendige Nahrung erhalten. In unseren Breitengraden scheint diese Zeit der Pandemie nun vorbei zu sein! Um es mit Paulus zu sagen: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns von einem solchen Tod errettet hat... (1 Kor 1,3.10).

Die Lektion von Covid :

Die Covid-Krise hat uns alle betroffen; sie zwingt die Zivilgesellschaft, die Welt der Politik, die Welt des Gesundheitswesens, die Kirche - jede dieser Welten entsprechend ihrer Verantwortung - zu einer Neubetrachtung, um Lehren für das Leben zu ziehen, sonst war sie nur ein Unglück.

Die Kirche kann aus der Geschichte der Emmaus-Pilger eine wichtige Lektion ziehen. Die Erzählung hat sicherlich einen Anknüpfungspunkt in unserer Erinnerung. Den beiden Jüngern wurde die reale Gegenwart Jesu brutal weggenommen. Sie sind darüber verwirrt und zutiefst enttäuscht.

Sie kehren Jerusalem, dem Ort, an dem sich die Gemeinschaft versammelt, den Rücken zu und fühlten sich betrogen. „Wir hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde“ (Lk 24,21). Sie ziehen sich in ihre Einsamkeit zurück. Sie sind davon überzeugt, dass sie im Recht sind, wenn sie nur auf ihre Enttäuschung hören. Was ihnen die Frauen aus der Gruppe erzählt haben, als sie behaupteten, er lebe, hat keinen Bestand, weil sie IHN nicht gesehen haben (Lk 24,24).

Was wäre, wenn dieses Eingeständnis einer unerfüllten Hoffnung weniger ein Zeichen für eine Sackgasse als für einen möglichen neuen Weg des Glaubens wäre?

Es ist in der Herberge, im Moment des Teilens am Tisch, als ihnen die Augen aufgehen. Die verlorene Realpräsenz, die sie so erschüttert hatte, ist ihnen wieder wirklich gegeben. Sie erkennen ihn als lebendig. Rückblickend hören sie seine Stimme in der Heiligen Schrift, die ihnen das Herz brennen liess. Sie wissen nun, dass der Auferstandene in der Kirche gegenwärtig bleibt, wenn sie in seinem Namen und in der Gesellschaft das Brot teilt. Ihr Glaubensweg führt sie zu einem Neuanfang. Sie kehren nach Jerusalem zurück, um sich wieder in die gläubige Gemeinschaft einzugliedern und die Nachricht freudig zu verbreiten.

Rückkehr zu den Verhältnissen vor Covid?

Während der Pandemie habe ich hunderte von Nachrichten, Briefen, Gesprächen, E-Mails und andere Artikel erhalten. Die meisten hatten den desillusionierten Gesprächston der Emmausjünger. Zusammen mit allen Mitbrüdern im priesterlichen Dienst, die dasselbe taten – ohne die nicht geweihten Seelsorgenden und viele unbekannte Christinnen und Christen zu vergessen – versuchten wir zu betonen, wie wichtig es ist, in dieser besonderen Zeit die Einheit zu wahren. Jetzt, da die Krise überwunden ist, müssen wir alle die gleiche Notwendigkeit bezeugen, nämlich den verwundeten Körper zu heilen. Die Gemeinschaft, die unter den Einschränkungen der Begegnungen gelitten hat, leidet heute unter der Abwesenheit einer Reihe von Mitgliedern. Einige kirchliche Vereinigungen, einige Pfarrvereine, einige Chöre, einige Pfarreien haben Mitglieder verloren. Man freute sich über die Aufhebung der Massnahmen, um endlich wieder zusammenzukommen, und stellt nun fest, dass sich eine Tendenz zum Individualismus eingeschlichen hat. Kann man sich eine Rückkehr zur Situation vor Covid wünschen? Nein sicherlich nicht. Man muss sich mehr und Besseres wünschen. Aufgrund der Taufe, die jeden von uns zum Kind Gottes macht, hören wir wieder die dringende Bitte, das Wesentliche neu in den Vordergrund zu rücken: die Liebe zu Gott und zum Nächsten, die nur dann glaubwürdig ist, wenn sie sich in einer echten Geschwisterlichkeit innerhalb der christlichen Gemeinschaft niederschlägt.

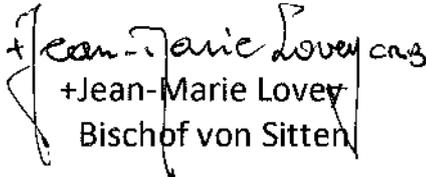
Die Emmausjünger verliessen den Ort des Brotbrechens, die Herberge, und kehrten im Laufschrift nach Jerusalem zurück. Dort trafen sie die Elf und ihre Begleiter wieder, die zu ihnen sagten: Es ist wahr, der Herr ist auferstanden, er ist dem Simon erschienen (Lk 24,33-34). Wir erkennen hier nicht eine Aufforderung, die Kirchen als Ort der Eucharistie zu verlassen, um Christus angeblich besser im Mitmenschen zu begegnen: Nein, natürlich nicht, ich ermutige im Gegenteil dazu, eine Verbindung zwischen der realen Gegenwart, die in der Feier beim Brechen des Brotes entdeckt wird, und der unerlässlichen Anwesenheit desselben Herrn Jesus in der Gemeinschaft herzustellen. Was wir besser als zuvor tun müssen, ist die Pflege der gemeinschaftlichen Dimension unseres christlichen Lebens. Niemand ist eine Insel! Wir sind nicht allein Christen. Engagieren wir uns wieder mit Hoffnung und Grosszügigkeit in seelsorglichen Aktivitäten und Gruppierungen, die Brücken und Verbindungen bauen, die für das "Zusammenleben" unerlässlich sind. Warum sollten wir nicht den Weg zum Kirchenchor, den Dienst an den Armen, die Weitergabe des Glaubens in der Katechese, die Aufmerksamkeit für ältere Menschen, das Dasein für einsame oder fremde Menschen wieder aufnehmen? Die Ämter des Lektors, des Kommunionhelfers und des Katecheten wurden eingerichtet, damit Getaufte ihren rechten Platz in der Kirche entdecken können. Unsere Kirche freut sich über Kandidaten für diese Ämter. Mögen die Pfarreiräte mit ihren Seelsorgern und Seelsorgerinnen ihre Diskussionen wieder aufnehmen. Und im Schwung dieser erneuerten, weil geteilten Begeisterung wird der Herr selbst all jene an den Tisch des Brotbrechens ziehen, die ihn ehrlich suchen.

„Wenn die Kirche die Eucharistie feiert, bildet sich durch die Eucharistie die Kirche.“ Diese Aussage stammt von P. Henri de Lubac, der heiliggesprochen werden soll. Sie besagt, dass wir durch die Eucharistie, durch das Gedächtnis und das Leben und den Plan Jesu, seinen eigenen Leib als Nahrung empfangen und gleichzeitig haben wir durch die Gemeinschaft, die sich versammelt, Anteil an der Auferstehung.

„Wenn die Kirche die Eucharistie feiert, bildet sich durch die Eucharistie die Kirche.“

Dieser Hirtenbrief ist eine Einladung zur Rückkehr. Er erscheint kurz vor Beginn der Sommerferien. Danach werden Sie aus ihren Ferien zurückkehren und neu die Kirche bilden. Möge es so sein.

Sitten, im Juni 2023


+Jean-Marie Lovey
Bischof von Sitten